

F-2

Titel	Wir sind feministisch – auch in der Krise!	
Antragsteller*innen	Jusos Bayern Landesvorstand	
Adressat*innen	Juso-Landeskonferenz, BayernSPD-Landesparteitag	SPD-Bundesparteitag,
<input type="checkbox"/> angenommen	<input type="checkbox"/> mit Änderungen angenommen	<input type="checkbox"/> abgelehnt

Wir sind feministisch – auch in der Krise!

- 1 In Krisenzeiten rücken Menschen zusammen. Krisenzeiten lassen aus Angst vor Gefahren für die innere Kon-
2 stitution der Gesellschaften etwaige gesellschaftspolitische Auseinandersetzungen an Bedeutung verlieren,
3 weil sich die Gesellschaft in solchen Phasen versucht primär selbsterhaltend zu organisieren. So geraten ge-
4 rade langfristige und progressive Entwicklungen aus dem Blick, während alte, tradierte Rollenbilder wieder
5 zunehmend Teil des krisengeschüttelten Alltags werden.
- 6 1. *bezahlt und unbezahlt – systemrelevante Reproduktionsarbeit wird von Frauen geleistet*
- 7 Insbesondere zu Beginn des Lock Down wurde viel Aufmerksamkeit auf „systemrelevante Berufe“ gelenkt. Die
8 Erkenntnis, dass es einige wenige Berufsgruppen sind, welche in Krisensituationen kritische Infrastruktur und
9 das gesellschaftliche Zusammenleben stemmen, mündete im Begriff „systemrelevant“. Dazu gehören in erster
10 Linie Bereiche des öffentlichen Zusammenlebens die der
- 11 Daseinsvorsorge zu zuschreiben sind wie die Energieversorgung, Wasser und Entsorgung, Logistik,
12 Einzelhandel, Gesundheitsberufe, staatliche Verwaltung, Informationstechnik, digitale
- 13 Infrastruktur und Medien. Insbesondere zu den Berufsgruppen in den Pflegeberufen und im Einzelhandel war
14 die einhellige öffentliche Meinung, dass diese Berufe nicht nur eine große gesellschaftliche Relevanz haben,
15 sondern auch eine deutlich höhere Entlohnung verdient haben.
- 16 Diese Berufsgruppen sind Formen professionalisierter Reproduktionsarbeit und werden mehrheitlich von
17 Frauen verrichtet. Die Bezahlung hat weniger mit dem Berufsbild als vielmehr mit der Tatsache zu tun, dass
18 das professionelle öffentliche und somit bezahlte ebenso wie die private, unbezahlte Reproduktionsarbeit im
19 patriarchal-gesellschaftlichen Verständnis weiblich konotiert sind.
- 20 Ein häufiges Phänomen ist in diesem Zusammenhang die *global care chain* – über die *globale*
21 *Betreuungskette* verrichten Arbeitsmigrantinnen die oftmals saisonal Betreuungs-, Pflege- und
- 22 Haushaltsaufgaben bei jenen Familien verrichten, die sich die Auslagerung von
- 23 Reproduktionsarbeit leisten können. Das ermöglicht es zwar meist gut gebildeten Frauen Lohnarbeit zu ver-
24 richten, zu einer geschlechtergerechten Aufteilung von Reproduktionsarbeit führt das aber nicht. Vielfach be-
25 lastet sind dafür die Frauen, die nicht nur in ihren
- 26 Herkunftsländern als Lohnarbeitskräfte und bei der Reproduktion im eigenen familiären Umfeld fehlen, son-
27 dern auch noch oftmals verschärft durch Sprachbarrieren in prekärer Beschäftigung mit niedrigen Löhnen
28 arbeiten. Durch die zeitweise geltenden Reisebeschränkungen saßen viele von Ihnen fest, ohne die Möglich-
29 keit, in der Krisensituation bei ihren Familien sein zu können. Der

31 Wert dieser Arbeit lässt sich ökonomisch deutlich schlechter darstellen als die Schaffung von Mehrwert, der
32 beispielsweise bei der Produktion eines Autos geschaffen wird. In einer kapitalistischen Gesellschaftsordnung
33 wird es uns nicht gelingen, mit anderen Kriterien als jenen der ökonomischen Profitabilität Arbeit zu messen
34 und ihre gesellschaftliche Relevanz anzuerkennen.

35 Auch die unbezahlt stattfindende Reproduktions- und Carearbeit im Privaten, die die Sicherung und den Erhalt
36 des Miteinanders und der Arbeitskraft darstellen, werden in großen Teilen noch immer von Frauen geleistet:
37 Wäsche waschen, sich selbst und andere pflegen,

38 Nahrungsmittelerwerb und Zubereitung, Putzen und Aufräumen und den sozialen Zusammenhalt organisie-
39 ren. Die Verteilung dieser Arbeit unter dem Aspekt des sozialen Geschlechtes hat sich während der Pandemie
40 zu Ungunsten von Frauen verschärft. Es hätte keiner Pandemie gebraucht um zu erkennen, dass diese Vertei-
41 lung von Arbeit Frauen strukturell und insbesondere ökonomisch benachteiligt. Es waren vor allem Frauen, die
42 zu Ungunsten der eigenen Lohnarbeit im Homeoffice die Betreuung der Kinder übernommen haben und es
43 sind Personen mit Uterus, die sich in Vorstellungsgesprächen Fragen unterziehen müssen, wie sie eine Verein-
44 barkeit zwischen generativer Reproduktion einerseits und der Lohnarbeit andererseits sehen können.

45 Frauen und die von ihnen verrichtete Arbeit ist nicht nur in Krisen systemrelevant, sondern immer. Wir for-
46 dern:

47 die Aufwertung von professioneller und privater Reproduktions- und Carearbeit Überwindung von Geschlech-
48 terstereotypen in Bezug auf die Verteilung von Arbeit kostenlose staatlich bereitgestellte Betreuung von Kin-
49 dern und Pflegebedürftigen

50 Geschlechtergerechte Verteilung von Arbeit ermöglichen durch Reduktion der

51 Wochenarbeitszeit auf 25 Stunden

52 Strenge Kontrolle auf Einhaltung der Arbeitsschutzstandards bei Betreuungskräften in Privathaushal-
53 ten

54 Reproduktionsarbeit professionalisieren mit tarifvertraglich gesicherten und armutsfesten

55 Löhnen

56 kostenlose Betreuung für Kinder ab der KiTa

57 Gesellschaftliche Notwendigkeit von Kinderbetreuung anerkennen

58 Kündigungsschutz und Lohnfortzahlung für Eltern, die nicht auf professionelle Betreuung ihrer Kinder zurück-
59 greifen können

60 Anreize zur gerechten Aufteilung von Reproduktionsarbeit schaffen: 18 Monate Elternzeit bei paritätischer
61 Aufteilung zwischen den Eltern

62 Kind-Krank Tage erhöhen – insbesondere für das Erste Jahr der Fremdbetreuung

63 Sichtbarkeit von Frauen erhöhen, auch im Krisenmanagement

64 Die Lebenssituation vieler heteronormativer Familien zeigt in der gegenwärtigen CoronaPandemie einen ge-
65 gesellschaftlichen Rollback zurück in jene unserer Eltern und Großeltern: Gerade die Rollenverteilung zwischen
66 Männern und Frauen erlebt derzeit nicht nur im Privaten, sondern auch in der gesamtgesellschaftlichen, öf-
67 fentlichen Wahrnehmung wieder den Abschied der ansatzweise bereits erkämpften egalitären Rollenverständ-
68 nisse. So sind/waren es überwiegend Frauen aus Familien mit Kindern, die mit Beginn der Krise ihre im All-
69 gemeinen ohnehin zeitlich geringere Erwerbsarbeit noch weiter reduzierten, um sich um Kinder, Angehörige
70 und den Haushalt zu kümmern. So sind/waren es auch Frauen, die auch deutlich weniger Aufmerksamkeit in
71 der

72 Öffentlichkeit bekommen haben: Sei es in öffentlichen Diskussionsrunden jeglicher Formate oder Expert*in-
73 nenbefragungen: Frauen spielen – das zeigt die aktuelle Pandemie – in unserer neoliberal-patriarchalen Ge-
74 sellschaft in Krisen kaum eine Rolle, sobald es um öffentliche Meinungsbildung und Meinungsäußerung geht.
75 In Krisensituationen möchte man sich offenbar nur auf die stereotypisch „starken Männer“ verlassen. Es wa-
76 ren Männer, die die Wege aus der Krise beschrieben haben. Es waren Männer, die den Ton angegeben ha-
77 ben. Es waren auch Männer, die die tradierten Rollenbilder dadurch wieder heraufbeschworen und gefestigt

78 haben. Uns ist klar: wenn wir es als Gesellschaft nicht schaffen, mit mehr Diversität in den entscheidenden
79 Sprecher*innenrollen Gesellschaftliche Realität abzubilden, werden sich heteronormative und patriarchale
80 Strukturen ewig reproduzieren.

81 Wir fordern deshalb:

82 harte Quoten, die nicht nur das Geschlechtervielfalt abbilden, sondern auch Menschen mit Migrationsbio-
83 grafien, jegliche soziale und kulturelle Hintergründe und Disability in ihrer bereichernden gesellschaftlichen
84 Vielfalt abbilden. Diese Quoten betreffen nicht nur Lehrstühle und akademische Laufbahnen, sondern auch
85 die Chefetagen der Privatwirtschaft und in Medienkonzernen.

86 aktive Bekämpfung von Geschlechterstereotypen und Sexismus in Werbung, Film und Fernsehen

87 Sensibilisierung und Fortbildung der (Lehr-)Fachkräfte in Bildungseinrichtung ab der Kita für Geschlechterdi-
88 versität

89 Häusliche Gewalt in der Corona Krise

Die Häusliche Gewalt ist während der Corona Krise und den damit verbundenen

Ausgangsbeschränkungen angestiegen. Für viele Frauen kann das eigene zu Hause so zu einem gefährlichen Ort werden. Beengte Verhältnisse, Zukunftsangst, drohende Arbeitslosigkeiten und keine Möglichkeit, Wut zu kanalisieren: Dies führt oft dazu, dass Frauen Opfer von häuslicher

Gewalt werden. Unter normalen Umständen können in der Kita, in den Schulen oder auch am Arbeitsplatz Gewalterfahrungen und Misshandlung erkannt und angesprochen werden – was durch die Reduktion des öffentlichen Lebens unmöglich gemacht wurde. So bleibt zwar die Möglichkeit sich selbst online oder telefonisch Hilfe zu suchen, was aber bei mangelnden

Rückzugsmöglichkeiten auch sehr schwer oder gar unmöglich sein kann. Zwar wird insbesondere in Mehrparteien-Wohneinheiten Gewalt von Nachbar*innen bemerkt, die Hemmschwelle einzugreifen, Hilfe anzubieten oder die Polizei zu rufen ist allerdings sehr groß.

Deshalb fordern wir:

ein flächendeckendes Angebot von Anlaufstellen für Betroffene von körperlicher und seelischer Gewalt

die Anlaufstellen müssen in zumutbarer Entfernung, mit dem ÖPNV erreichbar sein Verbreitung der Informationen über Hilfsangebote dezentral über Kommunen in

Zusammenarbeit mit den Frauenhäusern vor Ort

Recht auf säkulare Beratungsangebote

Öffentlichkeitsarbeit zur Sensibilisierung im Erkennen von körperlicher und seelischer Gewalt

„Ausweitung des Therapie – und Schulungsangebot von Tätern“

Antragsteller*innen

Jusos Bayern Landesvorstand

E-Mail: maximilian.janicher@spd.de

Telefon: